Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 5

Rubrik: Hochsprache und/oder Mundart

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochsprache und/oder Mundart

Der Deutschschweizer, ein sprachlicher Musterknabe?

Wir Deutschschweizer meinen gerne, es sei doch bei unserer Sprachenpolitik im Grunde alles in bester Ordnung. Wir seien von großzügiger Toleranz unseren sprachlichen Minderheiten gegenüber, was man zumindest von den Vertretern der Ex-Weltsprache Französisch nicht sagen könne. Alle Kritik sei doch eigentlich an den Haaren herbeigezogen und unangebracht.
Unsere anderssprachigen Miteidgenossen sehen dies ein bißchen anders, und wir täten gut daran, uns dessen bewußt zu werden. Man hat gut tolerant sein, wenn man in der Mehrheit ist. Doch eine Minderheit ist immer viel empfindlicher, und wir müssen dem Rechnung tragen. Wir sollten uns da etwas mehr bemühen, uns in die Rolle dieser Minderheiten zu versetzen. Dies ist heute sogar besonders notwendig, weil ein wachsendes Malaise festzustellen ist, nicht nur bei den Romands, die dann gerne die Superiorität der einstigen Weltsprache zur Geltung bringen, sondern auch bei den Tessinern, die sich vor der wachsenden Touristenflut immer mehr abkapseln. Und die Rätoromanen? Hoffen wir, daß sie nach dem derzeitigen Auftrieb nicht schon bald wieder resignieren.
Gegen diese Entwicklungen müssen wir Deutschschweizer das Unsere tun. Da sollten wir uns einmal bewußt werden, daß es eine gedankenlose Unhöflichkeit, wenn nicht mehr, ist, Anderssprachige in unserem Dialekt anzusprechen. Wenn wir schon nicht die andere Sprache, so sollten wir zumindest hochdeutsch mit ihnen sprechen. Im weiteren sollten wir es nicht als Selbstverständlichkeit betrachten, in der italienischsprachigen Schweiz, auch in Italienisch-Bünden, in unserer Sprache angesprochen zu werden. Wenn dies geschieht, so ist dies ein Akt der Höflichkeit, den wir als solchen zu würdigen haben. Von dem guten Einvernehmen unter den Sprachen hängt die Existenz unseres Staates ab. Tun wir das Unsere, um sie zu stärken und nicht durch Gedankenlosigkeit oder gar falsch verstandene Mundartpflege zu gefährden! *Pistorius*

Wort und Antwort

„Ein modernes Märchen und seine Sprache“ (Vgl. Heft 2, Seite 42 ff.)

Man hat schon vieles Anregende und Wertvolle von Frau Dr. Bebermeyer im „Sprachspiegel“ gelesen, — aber was ist denn in dem Artikel über Rühmkorf in Heft 2 mit ihrer Sprache passiert?
Auf Seite 44 steht: „Eine subtil und ironisch-verfremdende Bestandesaufnahme gegenwärtiger Tendenzen, die wirkintensiver «vorführt» als thesenartig analysierende ideologiebefrachtete Erörterungen“: Warum das schlecht lesbare „wirkintensiv“ statt wirksam oder wirkungsvoll? Warum überhaupt, ganz allgemein, so viel Fremdwörter?